Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 9

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. Jahrgang. Nr. 9. 3. März 1921

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Die Gottesfurcht als Erziehungsprinzip. — Himmelserscheinungen im Monat März. — Schulnachrichten. — Offene aargauische Lehrstellen. — Inserate.
Beilage: Mittelschule Nr. 2 (mathemat.-naturwissenschaftl. Ausgabe).

Die Gottesfurcht als Erziehungsprinzip.*)

Von Dr. P. Romuald Banz O. S. B., Rektor.

Die griechischen Dichter erzählen, das Gorgonenhaupt, das Athene auf ihrem Schilde trug, habe jeden, der es anschaute, durch seine Furchtbarkeit versteinert. Als ein solches Haupt, Grauen und Entsetzen verbreitend, starrt uns die heutige Welt mit ihrer Wirrnis entgegen. Nicht am Kriege liegt's und an seinen Folgen, nicht daran, daß Kaiserreiche auseinanderbarsten und Königsthrone in Asche sanken, nicht am namenlosen materiellen Elend, unter dem die Völker ringsum schmachten. So schrecklich dies alles ist, viel furchtbarer ist doch das Erdbeben auf dem Gebiete der geistigen und sittlichen Welt, das — die Katastrophen von Carrara, Avezzano und Messina sind dagegen nur Schattenbilder — alle Säulen heiliger Ordnung bricht, die ehernen Schranken des Rechtes zerreißt und die granitenen Quadern zu Staub zermalmt, auf denen jedes gesittete Gesellschaftsleben ruht. „Keine Autorität erkennen wir an, als unser eigenes Belieben! Kein Recht als die Kraft unserer Arme und die Gewalt unserer Bomben und Maschinengewehre! Kein Eigentum, als was wir selber uns erraffen und erwuchern!" — das sind die Grundsätze, die jetzt verkündet und mit einer Folgerichtigkeit ins Werk gesetzt werden, die vor nichts zurückschaudert, die mit teuflischer Lust am Hungertode ganzer Städte, an den Marterqualen Tausender von Menschen sich weidet und in fieberhafter Tätigkeit die Messer schmiedet und wetzt, welche ganze Gesellschaftsklassen erbarmungslos abschlachten sollen. Und daß diese Grundsätze, die Herzen verdorrend, die Seelen verwüstend, die niedrigsten Instinkte der Menschenbrust aufpeitschend, einer Giftgaswolke gleich unaufhaltsam und ungehindert durch die Länder sich verbreiten und alles in ihren Bereich zu ziehen, überall die Erde in ein Höllenreich zu verwandeln drohen, das ist's, was wie ein furchtbares Medusenhaupt sich vor den Tieferblickenden erhebt und ihn mit erstarrender Furcht, mit lähmendem Entsetzen erfüllt.

Und doch, wir dürfen nicht erstarren, dürfen uns nicht lähmen lassen. Wer immer das Weh der Menschheit in seinem Herzen

*) Wir bieten im folgenden die von Hw. Hrn. Dr. P. Romuald Banz am schweizerischen katholischen Lehrertag am 16. Sept. 1920 in der Stiftskirche zu Einsiedeln gehaltene Predigt. Sie ist vom Autor für diese Veröffentlichung leicht überarbeitet. Wir sind überzeugt, daß der geistvolle Kanzelvortrag in unsern Leserkreisen volle Beachtung finden wird, und danken dem Hrn. Autor bestens für die vielen Beweise des Wohlwollens, die er dem katholischen Lehrerverein und der Sch.-Sch. gegenüber an den Tag gelegt hat. D. Sch.